



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



23.04.2023

Predigt an Misericordias Domini: Umschulung zum Hirten

Zuvor Schriftlesung: Johannes 21,14-17

Wenn dein Chef oder deine Chefin zu dir kommt und sagt: „Hey, hör mal kurz her. Ich hab eine neue Aufgabe für dich. Umschulen ist angesagt.“ Was sagst du? Vielleicht sagst du: „Cool, eine Karriereschritt. Klar, was soll ich machen? Und wie geht die neue Aufgabe? Wann gibt's Fortbildungen?“ Oder sagst du: „Oh, was Neues lernen? Ich hab mich doch so gut eingearbeitet und das neue kann ich doch gar nicht so gut.“ Und was sagst du, wenn dein Chef dir nicht nur in eine neue Aufgabe vorstellt, sondern dir vorher in die Augen blickt und dich sogar noch fragt: „Schau mich mal an! Findest du eigentlich gut, wie ich das mache? Schätzt du mich? Liebst du mich?“

Liebe Gemeinde, Petrus wird umgeschult. Das hatte er schonmal. Auch damals am Ufer des Sees Genezareth. Er war ja eigentlich Fischer und ließ sich von Jesus zum Menschenfischer berufen. Das war auch schon ein neuer Job, aber für den konnte er aus seiner Fischertätigkeit als Erfahrung zumindest mitbringen, was es braucht, um einen guten Fang zu machen. Auch wenn es dann ganz anders war als Netze auswerfen und nachts arbeiten und so. Nun sitzt er kurz nach Ostern mit dem auferstandenen Christus wieder am Ufer und der Chef sagt ihm nun, dass er ab jetzt Hirte sein soll: „Weide meine Schafe!“

Und dazu dreimal diese Frage „Liebst du mich?“ Da steckt die Frage drin: Wie denkst du über mich bzw. was empfindest du mir gegenüber? Auch: Vertraust du mir? Wenn Petrus Jesus vertraut, ihn liebt, dann kann er auch sicher sein, dass der neue Auftrag Jesu ein guter für ihn ist. **Petrus wird umgeschult nach der Auferstehung Jesu.** Er sagt an der Stelle nicht: „Danke, aber Menschenfischer reicht mir eigentlich.“ Oder: „Oh Jesus, meine Qualitäten liegen eher im Einfangen als im Weiden. Etwas mit fischen würde doch viel besser zu mir passen, oder?“ **Aus dem Menschfischer wird der Menschenweider, der Hirte für die Jesus-Nachfolger.**

In den frühchristlichen Gemeinden ist Petrus dann eher der Hirte. Während Paulus durch die Welt zieht und eher Menschen fischt, Gemeinden gründet, sorgt Petrus dafür, dass sie versorgt werden, dass sie beieinander bleiben, dass sie immer wieder zum frischen Wasser der Lebensbotschaft geführt werden. Er hat den Hirtenauftrag angenommen. Jesus hat in ihm etwas gesehen oder geweckt, was anders war als das, was er ursprünglich mal gelernt hatte. Umgeschult für die Aufgabe nach Ostern quasi.

Und heute werden nun wir umgeschult. Von Petrus. Aus dem Auszubildenden in Sachen Hirtenkunde ist nämlich ein Meister geworden, aus dem Schüler Jesu wurde ein Lehrer für uns. Der inzwischen erfahrene Gemeindegirte Petrus schult in seinem Brief andere für dieses Hirtenamt. Allerdings stellt er sich gar nicht über die, zu denen er schreibt, sondern macht gleich am Anfang klar, dass er einer ist wie sie ... wie wir.

Der Predigttext für heute ist ein Abschnitt aus dem 1. Petrusbrief. 5,1-4:

Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi, der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist, und achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt, nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund, nicht als solche, die über die Gemeinden herrschen, sondern als Vorbilder der Herde. So werdet ihr, wenn der Erzhirte erscheinen wird, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen.

Liebe Gemeinde, Petrus schreibt an die „Ältesten“, so heißt es hier am Anfang. Und schnell ist man dabei, das als eine Art Funktionsbezeichnung zu lesen: Die Ältesten, so nennt man oft ja das, was bei uns Kirchengemeinderat heißt, Leiter, Entscheider. Einige Übersetzungen schreiben hier auch „die Gemeindeältesten“, aber ich meine, dass sie damit falsch liegen. Zum einen, weil man das Wort „presbyteroi“ auch übersetzen kann „**die Älteren**“. Vor allem aber, weil der nächste Absatz beginnt mit „**Desgleichen ihr Jüngeren (!), ordnet euch den Ältesten unter.**“. Es gibt keine Funktion in der Gemeinde, die als „die Jüngeren“ bezeichnet wird. Ich denke, dass es hier tatsächlich um Ältere und Jüngere geht.

Oder sagen wir es noch präziser: **Um die, die im Glauben schon mehr Erfahrung haben**, die schon länger dabei sind in der Gemeinde Jesu, die schon Schritte gegangen sind in der Nachfolge, und daneben die, die neu sind. Die „Jüngeren“ kann man auch als Neulinge übersetzen. Das Lebensalter allein macht es hier nicht aus. Auch in unserem Jugendkreis wird immer wieder gesprochen von „den Älteren und den Jüngeren“. Ich muss sagen, dass ich da manchmal ein bißchen schmunzeln muss. Die Älteren dort sind eigentlich auch noch jung, aber im Jugendkreis gehören sie eben zu den Älteren. Und als solche haben sie eine besondere Rolle gegenüber den Jüngeren. Auch eine besondere Verantwortung.

Und heute geht es darum, dass sich diese Rolle nicht nur aus dem Alter ableitet, sondern dass man länger schon im Glauben lebt. Das ist mir wichtig, wenn wir den Text anschauen: Nicht nur denen mit einem Leitungsamt schreibt Petrus, dass sie Gottes Herde weiden sollen, sondern denen, die Erfahrung im Glauben haben. Auch ihr, liebe Gemeinde, seid dazu berufen, Hirten zu sein. Wenn ihr in dem Sinn zu den „Älteren“ gehört.

Deshalb ist das kein Text, wo sie sagen können: „Das betrifft mich ja gar nicht. Dafür sind doch andere zuständig. Die Kirchengemeinderäte sind die Ältesten und der Pastor ist der Mann in schwarz.“ Ja, manche haben Verantwortung in den Ämtern, in die sie gerufen sind. Aber wir sind als Gläubige alle Priester – so hat man in der Reformation betont, und in der evangelischen Kirche sind wir alle zusammen in dieser Aufgabe.

Der Glaube stellt uns in Verantwortung. **Glaube ist niemals nur für einen selbst da. Als Nachfolger Jesu mit einer gewissen Geschichte, mit einer gewissen Erfahrung hat Gott uns Menschen anvertraut. Geistlich anvertraut.** Als Glaubender bist du – wenn du so willst – automatisch Influencer. Denn Glaube ist nicht nur die Beziehung, die jeder einzelne mit Gott hat und was dort alles passiert, Glaube ist immer auch voneinander lernen, einander weiterbringen, miteinander glauben. Gott hat Glauben so angelegt, dass er auch im Miteinander von uns Menschen eine Rolle spielt.

Wenn man überlegt, wen Gott einem anvertraut hat, dann sind das bei ihnen zum Beispiel ihre Kinder oder ihr Patenkind. Als Pate haben sie sogar ein Amt, in dem sie Begleiter sind und so Verantwortung übernehmen. Als Eltern auch. Manche haben Schülerinnen und Schüler oder Menschen, die man pflegt. Auch das sind Menschen, die einem anbefohlen sind. Manche haben im Beruf eine Abteilung unter sich oder man hat Nachbarn.

Und **nun nehmen wir für diese ein geistliches Amt wahr: Seid wie Hirten!** Petrus schenkt uns heute ein kostenloses Seminar in Sachen Hirte sein. Und was lehrt er uns nun, wie das geht? Grob gesagt, nennt er 3 Dinge. Auf die ersten beiden werfe ich nur einen ganz kurzen Blick, auf das dritte schau ich mit euch besonders. Also, wie ein Hirte zu weiden beschreibt Petrus so: *Achtet auf die, die euch anbefohlen sind*, und zwar ...

... **nicht gezwungen, sondern freiwillig** ... Es ist eine Entscheidung, ein Wille, dass du die dir Anbefohlenen weidest und führst, keine Pflicht. Das macht einen riesigen Unterschied. Wer freiwillig geistlich Hirte ist, der wird inspirieren, weil es ihm ein Anliegen ist, Glauben weiterzugeben. Ich wünsch mir, dass du nach diesem Gottesdienst heute Lust drauf hast, mit deinen Glaubenserfahrungen anderen Hirte zu werden. Und ich wird dir das nicht vorschreiben, denn dann wird das weiden träge und vielleicht auch hartherzig.

... **nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund** ... Es geht nicht darum, was es dir bringt, ob du davon profitierst. Als Motivation ist für geistliche Hirten der Eigennutz ausgeschlossen. Ein Herz für die „Schafe“, das gibt dem Hirten einen Blick auf die, die Gott einem anbefohlen hat, und eben nicht nur den Blick auf sich selbst.

Und schließlich: ... **nicht als solche, die über die Gemeinden herrschen, sondern als Vorbilder der Herde.**

Hirten herrschen nicht. Glaubenserfahrung soll gegenüber den Neulingen, den weniger Erfahrenen nicht zur Überheblichkeit oder gar zu einem Herrschaftsanspruch werden. Glaubensälteste sind Vorbilder.

Das ist mir heute das Wichtigste: **Wie kannst du mit deiner Glaubensgeschichte, mit dem, was dich anderen gegenüber zum „Älteren“ macht, Vorbild sein?**

Dazu hab ich dir gleich ein paar Gedanken. Aber vielleicht überlegst du einen Moment selbst und wir tragen kurz zusammen, was euch einfällt: Wie können wir als Erfahrene im Glauben – und auch wenn du hier sitzt oder zusiehst und denkst, du bist völlig unerfahren und wärst doch eher bei den Neulingen, auch du hast deinen Glauben, auch deine Fragen an Gott oder Momente in deinem Leben, die wichtig waren, sind so wertvoll, dass du damit anderen Hirte sein kannst. Wie kann man dabei Vorbild sein?

Vielleicht hast du Vorschläge? Ideen? Erfahrungen? ... Ich leg jetzt noch fünf Gedanken dazu.

1. Vorbild sein heißt nicht, perfekt zu sein.

Wir sind nicht Vorbilder mit dem, was wir fehlerfrei hinbekommen, sondern **wir sind Vorbild gerade mit unseren Fehlern, Schwächen, Unsicherheiten.** Um geistlich Hirte zu sein brauchst du nicht einen Glauben, für den man dich bewundern muss. Red dir das bitte nicht ein! Denn viele meinen, dass sie nicht gut genug glauben, und deshalb als Vorbild für andere nicht taugen, aber das ist einfach nicht wahr.

Paten von Täuflingen müssen keinen makellosen Glauben haben, Mitarbeiter in der Gemeinde auch nicht, Eltern müssen auch keine Heiligkeitshelden sein, Kirchengemeinderäte müssen nicht geistliche Maschinen sein und auch Pfarrer besitzen keine geistlichen Superheldenkräfte. Sie alle sind Vorbilder mit ihren Fragen, mit ihren geistlichen Baustellen, mit ihren Wunden und mit dem, wo sie Gott nicht begreifen.

Selbst Petrus zeigt uns nicht einen Glauben ohne Fehler. Vorbild ist er mit seinen Schwächen.

Du bist geistlich Hirte mit dem, was nicht perfekt ist in deinem Glauben. Gerade damit bist du für andere interessant.

2. Vorbild ist man, indem man sich selbst am Vorbild Jesus orientiert.

Petrus ist Vorbild für andere, weil er Jesus als Hirten hat. Im Predigttext spricht er vom „Erzhirten“ oder vom „Oberhirten“. Weil er Jesus als Hirten hat, deshalb kann er auch für andere Hirte sein. Ich bin sicher, dass Petrus vom Fischer zum Hirten wurde und wie er diesen Auftrag, Jesu Schafe zu weiden, ausführt, das hat ganz wesentlich damit zu tun, dass Petrus selbst Jesus als seinen Hirten erlebt hat. Und dass Jesus auch weiter für ihn Hirte ist.

Das ist auch für uns ein wichtiger Punkt: **Du bist Vorbild darin, dass du Jesus als Vorbild hast.** Dass du auf ihn schaust und wie du auf ihn blickst, das wird gesehen und damit leitest du Andere. Deshalb verdient das beim Hirtenjob besondere Aufmerksamkeit: Wie siehst du auf Jesus? Mit welchem Blick? Wann schaust du auf ihn? Was entdeckst du in ihm? Was hast du von ihm gelernt? Alles das ist vorbildlich.

3. Hirten sind vorausschauend – Vorbilder im Glauben haben auch einen Weitblick

Im letzten Vers der Hirtenkunde in 1. Petrus 5 schreibt er: **So werdet ihr, wenn der Erzhirte erscheinen wird, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen.**

Schon im ersten Vers war von der Herrlichkeit die Rede, an der Petrus als Mitältester schon teil hat. Die Ältesten, die **Hirten wissen um die Herrlichkeit Gottes.** Jesus wird sie uns vollendet sichtbar bringen. Der Blick auf den kommenden Herrn prägt die Gegenwart. Der Blick auf das Unverwelkliche der Ewigkeit wirkt sich aus, wie man jetzt mit der verwelkenden Gegenwart umgeht.

Der Weitblick macht Hirten zu Vorbildern. Die Gewissheit des Himmels macht Glaubensälteste zu Vorbildern. Vielleicht kennt ihr solche Christen, die **in der Kurzsichtigkeit dieser Welt beeindruckt, weil ihr Glaube weiter sieht.** Dein Glaube ist Vorbild, wo das deutlich wird, dass Glaube nicht nur für das hier und heute gut oder schön oder nützlich ist, sondern dass Glaube weiter reicht.

4. Vorbild sein, indem man ein „Typ“ ist.

Das griechische Wort, das hier steht, wo wir Vorbild übersetzen, lautet „typos“. Christen sollen Typen sein! Wir brauchen Typen! Wir brauchen nicht korrekte, angepasste Christen, die dem entsprechen, was man sich unter Christen vorstellt, die Erwartungen möglichst genau erfüllen und irgendwie glatt aber unauffällig sind. Die sind harmlos und nett und machen kein Aufsehen, aber es wird damit eben auch nicht erkennbar, was ihr Glaube ausmacht. **Die Welt braucht Christen, die Typen sind! Mit Ecken und Kanten und Eigenheiten.** Die authentisch sind, ohne sich selbst zu schnell auf Mainstream zu beschneiden. Die ihren Humor nicht zurückhalten, sondern ihn mit dem Glauben zusammenbringen. Die ihren Charakter nicht unterdrücken, sondern authentisch Gottes Wirken in ihrem Leben zeigen, da schauen Menschen hin.

„typos“, das Wort, kommt eigentlich von der Bedeutung „Abbild“. Das kommt aus dem technischen Bereich, wo es um Prägungen geht: Prägestempel für Münzen, Abdruck vom Siegelring, aber auch Reliefs oder Statuen, die auf etwas hinweisen, das sind Typen. Gegenstücke, die Spuren hinterlassen in dem, was geprägt werden soll. Das gehört zum Vorbild sein.

Du bist ein Bild Gottes und wo du ihn abbildest, wo seine Konturen bei dir klar hervortreten, da prägst du Menschen. Das, was dich einzigartig macht und auch das, was bei dir eigenartig ist, wo dein Glaube und deine Persönlichkeit zusammen sichtbar sind, da wirst du Vorbild.

Sei „Typ“!

5. Vorbilder zeigen etwas ... und stehen dann anderen zur Seite, wenn sie es selbst probieren

Gestern im Erste-Hilfe-Kurs ist mir das wieder aufgefallen. Der Leiter sagt bei jeder Übung: „Ich mach es einmal vor und dann macht ihr es selbst und ich schau zu, geb Hilfestellung, wenn das gewünscht ist, aber lass euch eure eigenen Erfahrungen machen.“ Das passt zum geistlichen Hirten, finde ich. Und zum Leiten als Vorbild.

Vorbilder zeigen, wie sie es machen, und dann **motivieren sie dazu, dass andere auf ihre Weise selbst Erfahrungen machen.**

Erfahrene im Glauben sind Vorbilder mit dem, was sie zeigen, und dann geht's aber auch drum, dass sie andere ermutigen, auch selbst Erfahrungen im Glauben zu machen. Du bist Hirte, wo du andere nicht nur Schaf sein lässt, sondern zu Hirten schulst. So wie Jesus für Petrus Hirte war, und dann auch ihn zum Hirten berufen hat. So wie Petrus sich zum Hirten hat umschulen lassen und in seinem Brief nun uns auffordert, Hirten zu sein.

Motivierst du andere zu einem eigenen Glauben? Führst du andere zu eigenen Erfahrungen mit Gott? Lässt du sie machen? Manches auch anders machen? Dieses Ermutigen und dann einen Schritt zurücktreten, beobachten und beistehen, das gehört zum Vorbildsein dazu.

Und damit trete ich jetzt auch einen Schritt zurück und hoffe, dass du selbst ausprobierst, Hirte ... pastor zu sein. Für „Jüngere“ im Glauben ein „Älterer“. Für die Menschen, die Gott dir anbefohlen hat, ein Hirte, der sie weidet und führt und versorgt. Freiwillig, mit Herz und als Vorbild.

Amen.